

# Wissen, wie man es besser macht

**In Timor-Leste lernen junge Landfrauen auf eigenen Beinen zu stehen.**

**In einer Art Berufsschule bereitet ZFD-Fachkraft Inge Lempp junge Landfrauen aus ganz Timor-Leste auf den eigenen Gelderwerb vor. Ein wichtiger Beitrag zum Konfliktabbau, denn die jungen Frauen entwickeln dabei Selbstvertrauen und verlieren viele Vorurteile. Das Konzept fruchtet.**

## Traditionen stärken das Selbstbewusstsein

Zuerst ist es nur ein leises Dröhnen. Mädchenfinger, die auf Tierhaut treffen. Es folgt Gesang und das Trommeln schwillt an zu einem Crescendo. Tamtam, tam, tam-tamm. „Oh Timor, oh Timor. O nia suasar, o nia terus sura la bele. Ohnin ami mak lori bodan“, singen fünfzig Mädchen in Tetum, der Landessprache Timor-Lestes. Uralte Worte, überliefert über Generationen. Und so aktuell, als wären sie in diesem Jahrzehnt geschrieben worden. „Oh Timor, oh Timor. Dein Leid kann nicht gezählt werden. Heute tragen wir schwer an den Problemen unserer Reichtümer.“

Fünfzig Mädchen, aus allen Provinzen der kleinen Pazifiknation. Aus Dili oder Baucau, Suai oder Aileo. Aus dem Westen und Osten, zwischen deren Bewohnern es immer wieder zu Spannungen und gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Sie tragen tais, die traditionellen bunten Tücher Timor-Lestes um ihre Hüften gewickelt. Sie singen und lachen und hören gespannt den Überlieferungen ihrer Ahnen zu. Und wenn eine ins Stocken gerät, springt eine andere ein. „Hier lernen sie, dass es keine Unterschiede zwischen ihnen gibt. Es spielt keine Rolle, woher man stammt“, sagt Inge Lempp und ein Leuchten fliegt über ihr Gesicht. Traditionelle Tänze und kulturelle Riten stärken Selbstbewusstsein und Identität.

## Rückkehr als moderne Frauen

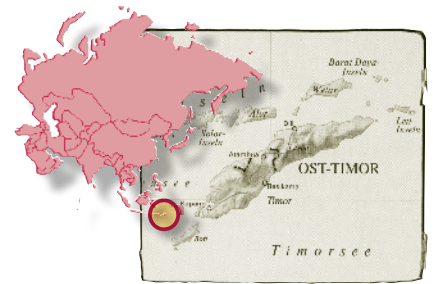
Inge Lempp, 42, ist Beraterin im Centro Treino e Desenvolvimento (CTID) in Baucau, 130 Kilometer von der Hauptstadt Dili entfernt. Es ist ein Projekt der Canossian Sisters, das junge Landfrauen aus den verschiedenen Regionen und Kulturen Timor Lestes zusammenbringt, um „eine neue, friedliche Kultur des konstruktiven Umgangs miteinander zu üben.“ So drückt es Inge Lempp in ihrer Funktion als Fach-

kraft im Zivilen Friedensdienst aus. Im Klartext bedeutet es, dass hier junge Frauen in einer Art Berufsschule darauf vorbereitet werden, auf eigenen Beinen zu stehen. In zehnmonatigen Kursen lernen sie Kochen, Restaurantmanagement, mit Computern umzugehen, ein Musikinstrument zu spielen, Schneidern, Englisch oder Portugiesisch. Doch das Wichtigste, sagt Inge Lempp, seien die Kurse, wie man ein Kleingewerbe aufbaut, um davon leben zu können, eine Familie zu ernähren, von ihren Männern unabhängig zu sein. „Sie kehren als moderne Frauen in ihre Dörfer zurück. Nebenbei bauen sie Vorurteile ab und Selbstvertrauen auf.“ Etwas, das in der patriarchalisch geprägten Gesellschaft Timor-Lestes eher ungewöhnlich ist. Konfliktabbau, nennt Inge Lempp dies.

## Trotz Unabhängigkeit kein Ende der Gewalt

Und Konflikte kennt Timor-Leste zu Genüge: Erst die 450 Jahre unter portugiesischer Kolonialherrschaft, dann die Militärinvasion Indonesiens, der 25 Jahre Besatzung mit Folter, Gefangennahmen, Vergewaltigungen und Verschwinden folgten. Später Bürgerkrieg und Freiheitskampf. Im Jahre 2002 dann endlich die Unabhängigkeit. Eigentlich könnte jetzt alles gut sein, denn das kleine Land besitzt Öl und Gas. Doch wie der Reichtum im Land verteilt wird, darüber zanken sich nun die verschiedenen Parteien mit den Global Players der Weltwirtschaft. In einem Land ohne Rechtssystem und funktionierender Wirtschaft ist das ein langwieriger und schmerzhafter Prozess.

Seit 1999 lebt Lempp in Timor-Leste. Als Wahlbeobachterin hat sie die Massaker und Morde vor der Unabhängigkeit erlebt, wurde 1999 im letzten Augenblick von der UNO nach Australien evakuiert. Sie kehrte als Entwicklungshelferin zurück und heiratete einen Timoresen. Seit Oktober 2004 arbeitet die Sozialpädagogin und Theologin



als Friedensfachkraft der AGEH am CTID und ist dort als Beraterin für „Erwachsenenbildung und einkommensschaffende Maßnahmen“ tätig. Alles lief gut, bis im April 2006 erneut Unruhen in Timor-Leste ausbrachen. Nachbarn zündeten ihr Haus in Dili an und Inge Lempp beschloss in Baucau zu bleiben, fern der Gewalt. Denn von Gewalt hat sie genug gesehen, zuviel für ein Menschenleben. Im August 2007, nach vorgezogenen Wahlen, brennt schließlich auch Baucau. Ein aufgebrachter Mob, Anhänger der Verliererpartei, plündert und brandschatzt drei Tage lang. „Da denkt man, dass man alles überstanden hat und plötzlich hat man Angst, wieder von vorne anfangen zu müssen.“

## Aus eigenen Erfahrungen lernen

Nicht gerade die besten Bedingungen, um junge Frauen in die Gegenwart zu katapultieren. Inge Lempp lächelt, als ob sie sagen möchte, dass an etwas zu glauben schon die Hälfte des Erfolges ausmacht. Und Erfolg gibt ja bekanntlich Recht. Viele Mädchen haben nach der Rückkehr in ihre Dörfer kleine Läden aufgemacht. Andere arbeiten als Fachkräfte in Restaurants oder bei Hilfsorganisationen. „Es gibt nicht viele Mädchen, die mit einem Computer umgehen können. Oder Englisch und Portugiesisch sprechen. Unsere Absolventinnen haben das gelernt“, sagt sie stolz und blickt auf ihre Uhr. „Ups, entschuldigen Sie mich. Ich muss in den Unterricht.“ Es ist kurz vor elf. In wenigen Minuten beginnt der Kurs in Restaurantmanagement. Kundenservice steht heute auf dem Lehrplan. Inge Lempp mag es gerne praktisch und drückt jedem Mädchen fünfzig Cent in die Hand. „So, jetzt geht ihr einkaufen. Und achtet darauf, wie ihr als Kunden behandelt werdet. Ihr habt 15 Minuten Zeit.“ Die Mädchen kichern und laufen auf die Straße. Draußen schwitzt Baucau bei 38 Grad. Unten in der Bucht glitzert die Südsee in der Mittagssonne. Zwanzig Minuten später sind die Mädchen zurück, zufrieden ist keine: „Ich habe keine Quittung bekommen, weil die Verkäuferin nicht lesen und schreiben kann“, beschwert sich Sandra. Rosa ist sauer, weil sie keine Plastiktüte

für ihre Kekse bekam. Alejandra nörgelt, dass man ihr weder Guten Tag noch Auf Wiedersehen sagte. Seht ihr“, sagt Inge Lempp. „Jetzt wisst ihr, wie man es besser macht. Vergesst das nicht.“

Eigentlich soll die Friedensfachkraft der AGEH, die von ihren Schülerinnen nur große Schwester gerufen wird, weniger Unterricht geben und sich mehr um die „follow up“-Programme kümmern. Das heißt: um die Nachsorge und Folgebegleitung der Absolventinnen. Aber beides ist wichtig – Unterricht und follow up. Das sei zwar ein bisschen mehr Arbeit, aber so verliere sie nicht den Kontakt zu den Mädchen. „Unser Programm macht ja nur Sinn, wenn die Mädchen später in ihren

CTID ist also auch Präventionsmaßnahme, um spätere Konflikte zu vermeiden.

In einer kleinen Werkstatt des CTID raten und zucken pedalgetriebene Singer-Nähmaschinen. Hier werden tais gefertigt, die traditionellen handgewebten timoresischen Stoffe. Inge Lempp redet mit einer hochgewachsenen Frau auf Tetum, lächelt sie an und klopf ihr immer wieder auf die Schulter. Cecilia Dorego Fernandes, 28, ist eine ehemalige Absolventin. Einmal in der Woche kommt sie aus dem drei Busstunden entfernten Dorf Los Palos nach Baucau, um tais auf dem Markt zu verkaufen. „Cecilia ist eine Musterschülerin“, sagt Inge Lempp. Zwei Mal schon bekam sie einen Kleinkredit, hundert Dollar, den

neten Maisblättern. „Eben alles, was sich auf dem Dorf produzieren und verkaufen lässt.“

Und einige sind schon im Exportgeschäft: Rita da Silva, Teresa Matos, Ilda Marques und Lidia da Costa sitzen mit Atemmasken auf dem Steinboden und mischen in Plastikemern Kokos-, Palmöl und Natronlauge zusammen. Sie stellen Seife her, die in Dritte Welt Läden in Darwin in Australien verkauft wird, für 2,50 Dollar das Stück. Mit Lavendel, Kokos, Frangipani oder Zedernholz als Duft. Jede Variante wird anders zusammengemischt. Deshalb müsse man ganz besonders auf die Digitalwaage aufpassen. „Weil die aus Australien kommt und man so etwas in Timor-Leste nicht findet“, erklärt Rita da Silva.

### Erfolge machen Mut

Jeden Nachmittag um fünf, wenn der Unterricht zu Ende ist, fährt Inge Lempp Mitarbeiterinnen oder Schülerinnen, die

*Inge Lempp ist Beraterin im Centro Treino e Desenvolvimento (CTID) in Bacau und bereitet hier junge Frauen darauf vor, wirtschaftlich auf eigenen Beinen zu stehen.*

Foto: AGEH/Günter Vahlkampf

in nahe gelegenen Dörfern wohnen, nach Hause. Heute sitzt Mariquita Fatima Da Costa neben ihr, die in Boru Uma wohnt. „Zu Fuß ist es zwei Stunden bergauf. Mit dem Auto dauert es nur 15 Minuten. Außerdem möchte ich niemals vergessen, unter welchen Bedingungen diese Mädchen leben.“ Mariquita ist Inge Lempps rechte Hand und Stellvertreterin. Sie soll das Projekt einmal leiten, wenn Inge Lempps Arbeit nicht mehr nötig ist. „Wäre doch schade, wenn das Projekt zu Ende ist, nur weil ich nicht mehr da bin.“

Inge Lempp sitzt unter einem Brotfruchtbaum und trinkt Kaffee, während Mariquita erzählt, was sich in den letzten Jahren verbessert hat. „Wir haben jetzt ein Haus aus Stein. Ein Feld, auf dem wir Reis und Maniok anbauen. Kokospalmen. Wir versorgen uns selbst.“ Und mit ihrem Gehalt schicke sie ihre Brüder zur Schule. Eine Cousine gehe auf eine Privatschule in Dili. „Ich bin zwar kein Mann. Aber im Moment bin ich diejenige, die das Geld nach Hause bringt“, sagt sie stolz und blickt dann gleich erschrocken hoch, als ob sie etwas Unanständiges gesagt hätte. Noch ist so etwas ungewöhnlich im patriarchalischen Timor-Leste.

Carsten Stormer

*Carsten Stormer ist Journalist und arbeitet für die Agentur Zeitspiegel.*



Heimtdörfern das Gelernte anwenden und umsetzen, erfolgreich natürlich.“ Um das zu gewährleisten, muss das örtliche Kleingewerbe mit lokalen Technologien und Ressourcen gefördert werden – und mit Kleinkrediten. Gar nicht so einfach in Dörfern, in denen es oft keinen Strom gibt und die nur schwer zu erreichen sind, weil keine Straßen hinführen.

### Grundlagen für Friedensarbeit schaffen

Was aber hat Berufsschule, Ausbildung und die Vergabe von Kleinkrediten mit Friedensarbeit zu tun. In Timor-Leste fast alles. Timor ist das ärmste Land Asiens und die Menschen haben so wenig, dass man nicht gleich mit Friedensarbeit anfangen kann. Erst müssen Grundlagen geschaffen werden, um darauf aufbauen zu können. Eine intakte Gesellschaft, Arbeitsstellen, eine funktionierende Wirtschaft, ein Rechtssystem – Stärkung der Frauenrolle. So etwas dauert und in Timor musste man nach der Unabhängigkeit bei Null anfangen. „Nur wer ein Einkommen hat und seine Familie ernähren kann, hat Zeit, sich um Friedensarbeit Gedanken zu machen“, sagt Inge Lempp. Die Arbeit des

sie jeweils innerhalb eines Jahres abzahlen konnte. Ihre Cousinen weben den Stoff, den Cecilia ihnen dann abkauft und Taschen daraus näht. „Ist das nicht großartig? So dreht sich der Dollar zweimal und schafft zusätzliche Arbeit.“

### Für schlechte Zeiten vorsorgen

Doch seit den Unruhen im letzten Jahr läuft das Geschäft mit den Taschen schlecht. Noch immer leben Tausende in Flüchtlingslagern, unter Plastikplanen, in Brettverschlagen. Schulabgänger finden keine Arbeit, die Zahl der Straßenkinder steigt, die Armut nimmt zu. Kaum einer hat Geld übrig, um Cecílias Taschen zu kaufen. Hin und wieder erstehen UN-Leute oder Mitarbeiter von Hilfsorganisationen ein paar tais als Souvenir. Gerade hat ein Bremer Kloster hundert Taschen bestellt. Aber das reicht kaum, um über die Runden zu kommen. „Wir dürfen uns nicht nur auf die Taschen konzentrieren. Wir brauchen Alternativen“, sagt Lempp. Deshalb lernen die Mädchen auch, wie man Marmelade und Erdnussbutter herstellt. Oder traditionelle Naturmedikamente, Bonbons aus Tamarinde und Zierblumen aus getrock-